Grundton nur in Form eines schmalen Mittelstreifens übrig bleibt oder sogar in einzelne Längsflecken aufgelöst wird. In solchen Fällen herrscht die schwarze Färbung bei weitem vor und die Aehnlichkeit mit der Zeichnung von *brunnicephalus* kann nicht verkannt werden. Interessant ist es, daß in Turkestan, also auch unfern der Verbreitungsgrenze von *brunnicephalus*, junge *ridibundus* mit dunklen Handschwingen relativ weit häufiger gefunden werden als in der nördlichen Paläarktis.

Wir müssen also konstatieren, daß die Formen *brunnicephalus* und *ridibundus* nur Unterarten einer Art, *L. ridibundus* L., sind. *L. ridibundus brunnicephalus* ist eine Hochgebirgsform, die über Tibet, Pamir und den Himalaya verbreitet ist. *L. ridibundus ridibundus* bewohnt ganz Europa, Sibirien, Turkestan und die Mongolei [1]).

Untersuchtes Material:

ridibundus — 217 Exemplare
brunnicephalus — 19 Exemplare
ridibundus × *brunnicephalus* — 5 Exemplare (3 ad., II. III. Lob-nor; 2 ad., 8. V. und 15. V., Maral-Baschi, Kaschgarien).

Beobachtungen an dem Schwanenbestand des Nordenburgersees in Ostpreußen seit seiner Besiedlung mit *Cygnus olor*.

Von **W. von Sanden**, Guja.

Etwa 1893: Das erste Brutpaar.
Bis 1903: Anwachsen des Bestandes auf ca. 100 Paare.
1903—1914: Gleichbleiben des Bestandes auf ca. 100 Paare.
1914—1918: Keine genaue Kontrolle, aber wohl gleich bleibender Bestand.
1919: Fast bis zur Vernichtung führende jagdliche Verfolgung.
1919—1927 Nur noch einzelne Brutpaare. Sehr scheu. Plündern der wenigen Nester.
1928: 8 Brutpaare.
1929: Nach dem strengen Winter nur noch ein Brutpaar.
1930: Bei 8 Brutpaaren Beginn mit durchgreifendem Nestschutz. 37 Junge.
1931: 8—9 Brutpaare. 7 Bruten erfolgreich, ergeben 43 Jungschwäne.
1932: 10 Brutpaare: 41 Jungschwäne.
1933: Etwa 22 Brutpaare: 98 Jungschwäne.
1934: Etwa 28 Brutpaare: 86 Jungschwäne. Schäden durch Raubzeug.

Als der See vor etwa 40 Jahren gesenkt wurde, entstand die besondere Eignung für die Schwäne. Die Unterwasserpflanzenwelt wurde erreichbar, die Schilfufer breiter und unbefahrbar für die Menschen. — Mit einem Schwanenpaar begann die Besiedlung. Im Jahre 1898 waren 20—30 Brutpaare auf dem See. — Dieser große Bestand vertrug manchen

1) Die Form *sibiricus* But. aus Ost-Sibirien läßt sich in keiner Weise von der Nominatform unterscheiden.

Schaden, den ihm die Menschen zufügten. In der Hauptsache geschah das durch Eierraub. Viele Körbe wurden jährlich vom See gebracht. — Die Jagd (der Schwan hatte damals nur zwei Monate Schonzeit) ruhte fast ganz auf dem See. Ein Jagdunglück mit schwerstem Ausgang war der Grund dafür. — Für den Schwanenbestand bedeutete das Fehlen der Verfolgung durch Schußwaffen sehr viel, wie ich später zeigen werde. — Die Schwäne vermehrten ihre große Zahl auf dem See trotz der in Massen geraubten Eier, trotz mancher schweren Beunruhigung durch die Fischer und Wegfangen junger. Das Ende der Kriegszeit aber und das damalige in sehr vielen Punkten unzureichende Jagdgesetz ließ schlimmste Bedrohung und Verfolgung des ganzen Schwanenbestandes eintreten. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, sei hier absichtlich nur so viel gesagt, daß er trotz seiner Größe nahezu aufgerieben wurde, und zwar nur durch Schießen. — Ein Abschuß einzelner junger Schwäne im Spätherbst macht einem so starken Schwanenbestand nichts, wenn er vernünftig gehandhabt wird. — Jedes Schießen aber zur Brutzeit auf einem Schwanensee, und sei es nur auf Bläßhühner, ist auf das Schwerste zu verurteilen. Mit Inkrafttreten des Tier- und Pflanzenschutzgesetzes erhielt der Schwan absolute Schonung. Der Eierraub aber, der, nach der Verfolgung der Schwäne durch Jägerkreise, recht dreist von anderer Seite betrieben wurde, ließ die Schwäne nicht wieder hoch kommen. — Das gelang erst, als in der äußersten Bedrängnis nach dem Winter 1928/29 Geldprämien den Schwanenschutz wirksam machten. — Seither begann ein zuerst langsames, dann schnelles Zunehmen der erfolgreichen Bruten und Paare. — Daß die Unverträglichkeit der Männchen das Anwachsen des Bestandes schwer behindert, ist zur Genüge bekannt. Nie wird aber diese Eigenschaft auf einem großen, für Schwäne geeigneten See für die Dauer ausschlaggebend sein. Die erst im zweiten und dritten Jahre fortpflanzungsfähigen Jungen werden zwar von den alten Männchen hin und her gejagt, schreiten dann aber, wenn ihre Zahl im Laufe von drei bis vier Jahren immer größer geworden ist, doch zur Brut, indem sie ihre Nester nicht weit voneinander an solchen Stellen des Sees bauen, wo die der alten Paare möglichst weit von einander und dadurch auch von ihnen stehen. — Mit zu vielen zu gleicher Zeit auftretenden Rivalen können die alten Männchen nicht fertig werden. Sie verkleinern ihre viel zu großen Brutreviere und geben sich zufrieden. — Die alten Schwanenpaare nehmen ihre Standorte schon möglichst gleich bei der Rückkehr ein; da diese meist erfolgt, wenn der See bis auf kleine Stellen noch zugefroren ist, schon auf dem Eise. — Sie äsen in den offnen Stellen,

fliegen dann aber zu ihren Brutplätzen und liegen dort stundenlang auf dem Eise. — Zum Nestbau schreiten sie erst bei offenem See. — Diejenigen Paare, die ihr Brutgebiet an den offenen Stellen haben, bauen viel früher. Ihre Gelege sind häufig schon vollzählig, wenn die anderen noch garnicht mit dem Nestbau begonnen haben. — Die Durchschnitts-Eierzahl je Nest liegt zwischen 6 und 7, die der Jungen ist 5. Ein bis zwei Eier bleiben im Nest zurück. Meist sind sie klar.

Daß Junge im Ei sterben, habe ich nur ein Mal beobachtet. — Kippflügel und Albinos kommen bei den hiesigen Schwänen nie vor. — Als Todesursache konnte ich im Laufe der Jahre, den Menschen ausgenommen, folgende beobachten:

1. Eingehen junger Schwäne in der Größe von Hausgänsen an äußerlich nicht erkennbaren Ursachen. Ich vermute Darmparasiten.

2. Legenot, die aber selten vorkommt.

3. Alter. Der Schwan ist dann meist in sehr schönem Gefieder, tritt die Winterreise nicht mehr an, weil er zu schwach ist und nur aus Federn, Haut und Knochen besteht.

4. Verletzungen durch Kämpfe unter einander, die zu Flügelbrüchen und Kreuzbeschädigungen führen und den Tod beim Zufrieren zur sicheren Folge haben. Kommt oft vor.

5. Ertränken. Bei Paarungskämpfen versucht das stärkere Männchen das schwächere unter Wasser zu drücken. Ein tötlicher Ausgang hierbei kommt vor, aber selten.

6. Zurückbleiben nicht voll entwickelter Junger. Ihr Ende bringt ihnen dann meist Adler oder Fuchs.

Folgende Gewichte kann ich mit voller Gewähr für ihre Richtigkeit angeben:

Sept. 1911	Alter Schwan	42	Pfd.
22. Nov. 1917		23	
2. Dez. 1917	junger	19	
2. Dez. 1917		20	
18. Okt. 1933	„	40	
13. Nov. 1933	alter	45	
15. Nov. 1933		20	

Da diese Gewichte vielleicht Erstaunen hervorrufen, sei ausdrücklich bemerkt, daß kein lange krankender oder gar zahmer oder halbzahmer Schwan gewogen wurde. — Es gibt auf dem Nordenburgersee nur wilde Höckerschwäne und zur Zugzeit manchmal Singschwäne. Von den letzteren ist nie einer in meine Hand gekommen. Im Frühjahr 1934 hielten sich vier Singschwäne wochenlang auf dem See auf. Sie hatten bei den Höckerschwänen überall freien Zutritt und wurden auch nicht

aus den engeren Brutrevieren, in denen sich kein fremder Höckerschwan zeigen durfte, vertrieben. — Der geringere Zuwachs der Jungen 1934, trotz der Zunahme der Brutpaare im Vergleich zu dem davorliegenden Jahr, erklärt sich durch Raubzeugschäden. Bei ungewöhnlich niedrigem Wasserstand konnte der Fuchs in elf von mir festgestellten Fällen bis an die Schwanennester vordringen. Daß nicht die späten Nachtfröste Schuld waren, wie vielfach angenommen wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Gelege nicht in den Nestern zurückblieben. Die Rückkehr in 13 Jahren lag 3 mal im Januar, 5 mal im Februar und 5 mal im März. In dem milden Winter 1929/30 blieben einige Schwäne ganz da. Der Abzug erfolgt in der Regel beim Zufrieren des Sees, mag dieses Ereignis früh, etwa Ende Oktober, oder spät, Ende Dezember, eintreten. — Unaufgeklärt ist für mich, wohin die Schwäne ziehen. Sie sind manchmal fünf Monate fort gewesen, oft aber auch nur zwei oder sogar nur einige Wochen. — Zum Schluß sei noch erwähnt, daß eine Zunahme der Höckerschwäne auf anderen Seen trotz günstiger Bedingungen oft deshalb nicht gelingt, weil die Schwäne es mit den Fischern dadurch verderben, daß sie zur Mauserzeit gern auf die Bügel aufgestellter Reusen steigen und diese zerbrechen. — Die Fischer, denen dadurch viel Arbeit entsteht, wehren sich durch Vernichtung oder Ausnehmen der Nester.

(Aus der ornithologischen Abteilung des Zoologischen Museums Berlin.)

Ueber den Zungenapparat südafrikanischer Spechte.

Von **Joachim Steinbacher.**

Seit den Arbeiten Scharnkes über den Zungenapparat von 22 amerikanischen, indo-malayischen und afrikanischen Spechten, die eine außerordentliche Verschiedenheit der Ausbildung aller dazugehöriger Organe sogar innerhalb sehr kleiner systematischer Gruppen hatten erkennen lassen, war der Wunsch rege geworden, möglichst viele Spechtarten sämtlicher Faunengebiete auf Bau und funktionelle Anpassung ihres Zungenapparates hin zu untersuchen. Vor etwa einem Jahr konnte erstmalig diesem Verlangen entsprochen werden, als das Zoologische Museum in Berlin durch die Freundlichkeit der Herren Salim A. Ali aus Bombay und F. N. Chasen aus Singapore 7 Arten bezw. Rassen indischer Spechte erhalten hatte. Neuerdings sandte nun Herr Walter Hoesch aus dem ehemaligen Deutsch-Südwestafrika 3 verschiedene Arten Spechte an das Berliner Museum, das ihm dafür zu großem Dank verpflichtet ist. Die Bearbeitung dieser afrikanischen Spechte wurde,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsberichte

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Sanden-Guja Walter von

Artikel/Article: Beobachtungen an dem Schwanenbestand des Nordenburgersees in Ostpreußen seit seiner Besiedlung mit Cygnus olor 82-85